

Lea Vejnovic

Individualität statt Normalität

Permalink: www.szh-csps.ch/z2021-09-05

Früher habe ich alles darangesetzt, möglichst normal zu sein, nicht aus der Reihe zu tanzen, meine Behinderung herunterzuspielen. Im Architekturstudium wurde mir dann der Wert einzigartiger Ideen und Visionen vermittelt, was wiederum für Selbstverwirklichung und Identität steht. Heute führe ich ein eigenes Designatelier, schreibe über meine Faszinationen im Alltag, stehe auf der Bühne und drücke aus, was mich bewegt und berührt. Aus der Perspektive einer jungen Frau, die im Rollstuhl sitzt und sich kaum selbstständig bewegen kann, die einen Kopf voller Ideen hat. Ich habe die Freiheit der Kunst gewählt, um meine Welt mit anderen zu teilen.

Normalität ist ein komplexes Konstrukt unserer Gesellschaft. Hinter dem Begriff steht ein starkes Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Diese wiederum gibt uns ein Gefühl kollektiver Sicherheit und Möglichkeiten zur Entfaltung. Der Wunsch, dazuzugehören, fungiert als Gegenspieler der Angst; der Angst davor, allein zu sein und ausgegrenzt zu werden.

Praktisch bewegungslos im Elektrorollstuhl sitzend, mit Beatmungsschlauch im Hals und undeutlicher Aussprache bekomme ich sehr schnell den «Stempel der Behinderten» aufgedrückt. Interessierte Blicke haben mich nie gestört; ich erzähle gerne, wenn man mich auf meine Behinderung anspricht, und ich mag den Austausch mit anderen. Doch oft lassen die Blicke eher auf Vorurteile und rigide Vorstellungen schliessen, als dass sie offen dafür sind, Neues aufzunehmen. Das Gefühl dominiert, sich für die eigene Erscheinung rechtfertigen, ja verteidigen zu müssen.

Während meiner Schulzeit fiel es mir schwer, für die Andersartigkeit geradestehen. Ich versuchte, meine

Behinderung unsichtbar zu machen und gesellschaftlichen Normen zu entsprechen. Ich habe lange sehr viel Energie aufgewendet, um von der Spur der Normalität nicht abzuweichen. Ich habe immer wieder beweisen müssen, dass ich trotz meiner Behinderung leistungsfähig bin, dass ich mit Assistenz selbstständig arbeiten kann und als Teilnehmende keinen Zusatzaufwand verursache. Dass ich trotz meiner Bewegungslosigkeit ein dynamisches Leben führe, fällt vielen schwer zu sehen. Doch auch ich kann Berge besteigen, reisen, Ski fahren, schwimmen, zelten oder Pferde trainieren.

Im Architekturstudium an der ETH Zürich musste ich wenig behinderungsbedingte Anpassungen aushandeln: Ich durfte die theoretischen Prüfungen meistens diktieren und habe dafür etwas mehr Zeit bekommen. Inhaltlich habe ich die gleichen Leistungen erbracht. Dass ich die Architekturmodelle mithilfe meiner Assistenz und mit Freundinnen oder Freunden gebaut habe, war irgendwie klar – schliesslich haben das meine Mitstudierenden auch gemacht.

Meine Behinderung wurde in meiner Ausbildung kaum angesprochen und falls es mal der Fall war, bekam ich sehr schnell die Rolle der behinderten Architektin zugewiesen, die sich aus eigener Erfahrung für die Zugänglichkeit und Funktionalität der gebauten Umwelt einsetzen könnte. Es läuft mir immer kalt den Rücken herunter, wenn ich einen solchen Stempel aufgedrückt bekomme. Zum einen, weil ich nicht auf das barrierefreie Bauen beschränkt sein möchte, da es mir erneut die Rolle der behinderten Entwerferin zuschreibt. Zum anderen, weil ich oft gar kein Interesse habe, mich explizit mit dem Design für Menschen mit Behinderung zu beschäftigen.

Wenn ich ein Element nennen müsste, welches ich als Architektin am liebsten entwerfe, wären es Treppen. Dabei denke ich nicht an Zugänglichkeit oder treppensteigende Rollstühle, sondern weil ich die Königsdisziplin im Entwurf der Raumbegehung liebe. Ich mag es, die Dynamik der Schritte in Material umzusetzen und mir vorzustellen, wie Menschen die Stufen hochsteigen oder sich darauf setzen, ihre Geschwindigkeit wählen, vielleicht in einer Wendung überrascht werden. Ich jongliere gerne mit Oberflächen, Proportionen, Raumbezügen und Schattenwürfen. Natürlich habe ich mich schon etliche Male geärgert, als ich vor Treppen stand und nicht weiterkam. Ich stand aber auch oft davor und habe ihren Anblick bestaunt, oder es genossen, die Stufen hochgetragen zu werden.

Nach dem Studium wollte ich Projektideen umsetzen, die genau die so oft erlebten Stigmatisierungen thematisieren, transformieren und auflösen. Zu dritt haben wir den Tanzverein TANZflug.ch gegründet und das Stück «BEWEGT» auf die Bühne gebracht. In diesem wird über den Gegensatz von Normalität und Behinderung nachgedacht. Mithilfe einer Überlagerung von Live-Video, Text und Tanz werden die künstlichen Grenzen der sichtbaren Bewegungswelten hinterfragt und dekonstruiert. Die Tatsache, dass meine Aussprache schwer verständlich und gleichzeitig mein stärkster Ausdruck ist, wird im Theaterstück als künstlerisches Werkzeug eingesetzt.

Um meine Leidenschaften als Architektin und Designerin mit grossem Interesse für Abenteuer, Kultur, traditionelles Handwerk und die Menschen zu vereinen, habe ich kürzlich mit meinem besten Kollegen Stefan Hensel das Designkollektiv kleinsinn ZÜRICH gegründet. Gerade führten wir eine Ausstellung zu unserem Bildband «Stadtbühnen» durch, welcher die Vielseitigkeit von öffentlichem Raum mit analoger Fotografie und persönlichen Texten präsentiert. Die Zusammenarbeit beschreibt eine Symbiose, die weit über

das konventionelle Verständnis von behindert/nicht behindert, konzeptioneller/ausführender Arbeit hinausgeht. Obwohl ich meine Hände nicht benutzen kann, kann ich Handgriffe «denken» und «mitentwerfen». Gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse fliessen in unsere Entwürfe ein. Sie bringen uns dazu, Tätigkeiten auf unkonventionelle Art und Weise auszuführen. Der künstlerische Ausdruck ist eine Sprache, die ich wähle, um alle meine Leidenschaften, Fähigkeiten, Eigenschaften und Erfahrungen zu vermitteln. Ich möchte mit meiner Kunst dazu beitragen, starre Kategorien aufzulösen, damit die Individualität einer jeden Person mehr wertgeschätzt wird.



Lea Vejnovic
www.kleinsinn.ch
hallo@kleinsinn.ch
TANZflug.ch

Die Fachstelle *Kultur inklusiv*

Permalink: www.szh-csps.ch/z2021-09-06

Das Ziel der Fachstelle *Kultur inklusiv* ist eine nachhaltig inklusive Kultur für und mit Menschen mit Behinderungen in der Schweiz, seit 2016 in der Deutschschweiz, seit 2018 in der Romandie und seit 2019 im Tessin. Das Label wird von der Fachstelle *Kultur inklusiv* von *Pro Infirmis* betreut. Kulturakteure aller Sparten werden sensibilisiert, beraten und bei ihren Inklusionsmassnahmen begleitet. Die Labelpartner lassen sich auf einen nachhaltigen Prozess ein, verpflichten sich zu einer ganzheitlich inklusiven Haltung und anerkennen die «Charta zur kulturellen Inklusion». Die Charta wurde 2020 gemeinsam mit Labelpartnern, Stakeholdern und Fachpersonen mit Behinderungen entwickelt. Sie bildet den gemeinsamen Nenner für die Labelpartnerschaften der Fachstelle *Kultur inklusiv* und ist Teil der Labelvereinbarungen.

Die Labelpartner

Labelpartner sind interessierte Kulturinstitutionen aller Sparten, Grössen und Profile, die sich nachhaltig für kulturelle Inklusion im eigenen Betrieb engagieren. Vertreten sind Veranstaltungshäuser ebenso wie Museen, Festivals, Ensembles, Kulturvereine und Ausstellungsorte. Mitte 2021 trugen rund 80 Kulturinstitutionen das Label *Kultur inklusiv*, davon 20 in der Romandie und 4 im Tessin. Etwa 10 weitere Partnerschaften sind schweizweit derzeit in Erarbeitung.

Die Partnerschaft

Das Team der Fachstelle *Kultur inklusiv* erarbeitet mit interessierten Kulturbetrieben individuelle Vereinbarungen, die sich an *fünf Handlungsfeldern* orientieren (vgl. unten). Der daraus resultierende Massnahmenplan gibt die inhaltlichen Richtlinien für die Partnerschaft vor. Die Vereinbarungen berücksichtigen dabei Grösse, Profil und Ressourcen der jeweiligen Kulturinstitution sowie eine etappierte Umsetzung und Aufbauziele. Eine Labelpartnerschaft wird

in der Regel für vier Jahre abgeschlossen. Danach kann sie von beiden Seiten weitergeführt oder aufgelöst werden. Beratung und Projektbegleitung der Fachstelle *Kultur inklusiv* sind kostenlos.

Die fünf Handlungsfelder

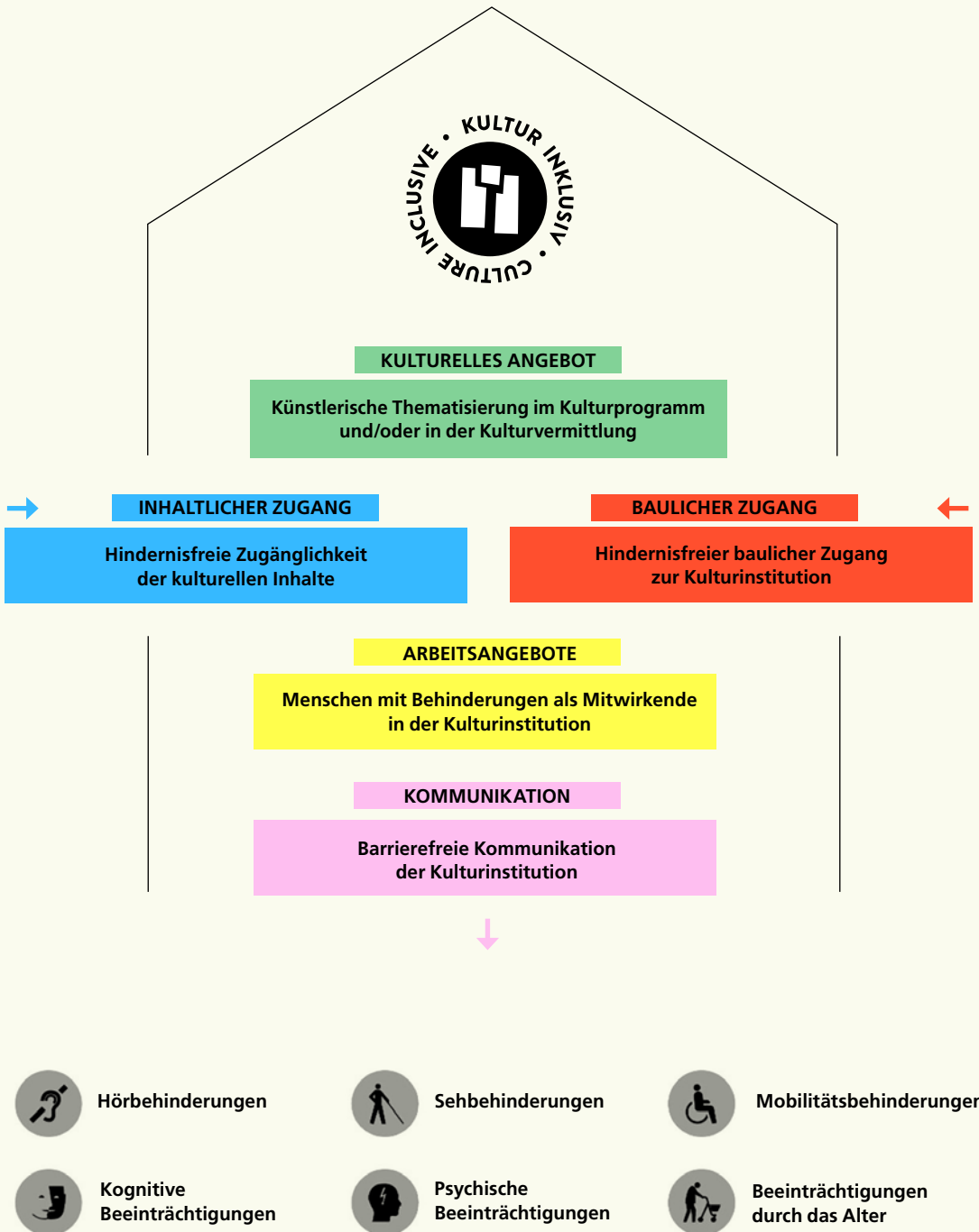
Die Labelpartner verpflichten sich zur längerfristigen Umsetzung der festgelegten Massnahmen in allen fünf Handlungsfeldern des Labels: kulturelles Angebot, inhaltlicher und baulicher Zugang, Arbeitsangebote und Kommunikation. Diese Massnahmen richten sie an alle *sechs Anspruchsgruppen* des Labels (vgl. Grafik) – mit verschiedenen Behinderungen oder Beeinträchtigungen – oder sie legen situationsgerecht gezielte Schwerpunkte auf einzelne Bedürfnisgruppen. Bei der Planung der Massnahmen ziehen die Labelpartner Fachpersonen mit Behinderungen bei, die sie für ihre Leistung vergüten.

Die Beratung

Die Fachstelle *Kultur inklusiv* berät die Labelpartner bei der Entwicklung und Umsetzung der Massnahmen und vernetzt sie mit Behindertenorganisationen oder anderen Fachstellen. Einmal jährlich findet ein Evaluationsgespräch mit jedem Labelpartner statt, bei dem die individuell gesetzten Inklusionsziele gemeinsam überprüft und gegebenenfalls angepasst werden.

Die Beratung

Die Fachstelle *Kultur inklusiv* berät die Labelpartner bei der Entwicklung und Umsetzung der Massnahmen und vernetzt sie mit Behindertenorganisationen oder anderen Fachstellen. Einmal jährlich findet ein Evaluationsgespräch mit jedem Labelpartner statt, bei dem die individuell gesetzten Inklusionsziele gemeinsam überprüft und gegebenenfalls angepasst werden.



Die Vernetzung

Die Fachstelle *Kultur inklusiv* organisiert regelmässig *Netzwerktreffen*, in denen Fachpersonen mit Behinderungen ihr Wissen vermitteln und Labelpartner ihre Erfahrungen im Bereich der Inklusion teilen, sich austauschen und Kontakte knüpfen. Bei den Netzwerktreffen berücksichtigt die Fachstelle unterschiedliche Kultursparten und Regionen.

Die Kommunikation

Die Fachstelle *Kultur inklusiv* hat bislang *drei Publikationen* veröffentlicht, welche die Labelpartner und ihre inklusive Kultur vorstellen. Dazu kommen ein *praxisorientierter Wegweiser* für einen hindernisfreien Kulturbesuch mit Checklis-

ten sowie weitere Beiträge und Empfehlungen, die alle online kostenlos verfügbar sind (www.kulturinklusiv.ch --> Tools). Dieses Angebot ermöglicht es allen interessierten Kulturinstitutionen, den Inklusionsprozess zu starten – auch Nicht-Labelpartnern. Die *dreisprachige Website* (DE/FR/IT) bietet einen Überblick über alle aktuellen Labelpartner und ihre inklusiven Schwerpunkte. Die Fachstelle stellt zudem alle neuen Labelpartner in ihrem *dreisprachigen Newsletter* vor. Sie berichtet darin auch vertieft über spezifische inklusive Themen von allgemeinem Interesse und zeigt Best-Practice-Beispiele auf. Auf ihrem *Facebook-Profil* vermeldet die Fachstelle *Kultur inklusiv* eine Auswahl bevorstehender Veranstaltungen oder Meilensteine von Labelpartnern.



pro infirmis

Pro Infirmis
 Fachstelle Kultur inklusiv
www.kulturinklusiv.ch
 Schwarztorstrasse 32
kontakt@kulturinklusiv.ch
 3007 Bern
 Telefon 058 775 15 65